

Arnold hol Meta dann in einer Art, die Gehorjam erzwingt, den Arm und ging mit ihr, die schmolzend zwar, aber willig folgte, zum Ausgange. „Sie sind ein langweiliger Spielverderber,“ murmelte sie, „aber so viel kann ich Ihnen sagen, wenn Sie nicht mit mir zum Photographen fahren wollen, sage ich's Meiner, der tut's sofort und mit Freuden.“ — Weiter schickte nichts, dachte Arnold, versprach alles und half der Schwägerin in den Wagen.

Als das Gefährt sich in Bewegung setzte, atmete Arnold erleichtert auf, verabschiedete sich sehr kühl von Meiner, der mit abgezogenen Hute am Wagenschlag gestanden hatte und wandte sich zum Gehen. „Was für ein Nacker! Der arme Richard wird noch etwas an ihr erleben; nicht um die Schätze beider Indien möchte ich Frau Meta geheiratet haben!“ Und mit einer Regung inniger Zärtlichkeit flogen seine Gedanken heimwärts, zu Weib und Kind, deren liebe Nähe er dieser blonden Körin soeben hatte opfern müssen.

Ulla hatte dem köstlichen Wetter auch nicht widerstanden. Sie fuhr Frühchen im Vorgarten des Hauses in seinem hübschen Rindergarten langsam auf und nieder. Der kleine Junge schlief nicht — er schaute mit großen Augen umher, lachte, wenn die Mutter, wie sie es alle Augenblicke tat, in sein weiches Nestchen hineinspähte, und griff mit den runden Händen nach dem hingehaltenen Spielzeug. Sie war doch recht zart und blaß seit seiner Geburt — das Nähren des großen starken Kindes griff sie an — ihre Frühlingsschleier warf kalten, so weit war sie geworden und unter dem breiten Rand des Hüchens blickten die größer gewordenen Augen aus einem recht weißen Gesichtchen hervor. Ullas Seele war so voller Sonnenschein wie der Himmel dieses Tages. Sie hatte gute Nachrichten von den lieben alten Eltern bekommen, ihr Kindchen lag ruhig und gesund da, und Arnold mußte jeden Moment kommen. Sie spähte eifrig nach ihm aus — jedes Mal, wenn das scharfe Signal der elektrischen Bahn einen Wagen ankündigte, klopfte ihr Herz, und sie ließ die Erde, um welche seine geliebte Gestalt biegen mußte, nicht aus den Augen. Im Garten zeigten sich schon an geschützten Stellen einige Blüthenknospen, die schlüpfen aus der weißen Hülle spähten. Unter einem Busch fand Ulla sogar ein ganzes Nest von Schneeglöckchen, deren zierliche, duftlose Kelche im leichten Winde schaukelten und sich der Sonne entgegenreckten. Ulla stand im Begriff, die kleinen Blumen zu pflücken — bejammerte sich aber. Nein, nicht die Erstlinge, dachte sie, es wäre schade darum, nur ein einziges für Arnold will ich nehmen, damit er doch sieht, daß der Frühling gekommen ist.

Ein Wagen fuhr am Nebenhause vor, der alte Herr, der mühsam herauskletterte, war der Kommerzienrat Freilich — der Freund ihres Vaters. Er kam, wie jeden Tag, von der Börse. Ulla erichraf, konnte es schon so spät sein? Der alte Herr kam langsam mit schweren Schritten näher; er konnte es nicht aber's Herz bringen, an Ullas Baby vorbei zu gehen. „Ein bißchen gehört es mir auch,“ meinte er immer, „denn ich habe seine Mama auf dem Arm getragen, als sie nicht größer war, wie der kleine Schlingel da.“ Besonders, seitdem der Konful vertriebt war, kam der alte Freilich häufig zu Ulla, um, wie er sagte, Vaterstelle an ihr zu vertreten. Er erzählte die neuesten Börsenwägen und gelegentlich einen kleinen Skandal, den er in zierlichster Art wiederzugeben mußte, und hielt sie so mit allem, was in der Stadt passierte, auf dem Laufenden. Denn Ulla kam weniger als je aus ihren Wänden. Nun mußte Frühchen alle seine Kunststücke zum besten geben; es waren nicht viele, und der Kommerzienrat schloß die Vorstellung damit, daß er den silbernen Griff seines Stockes in der Sonne bligen ließ, bis der Kleine blinzelnd die Augen zukniff.

Das Mädchen kam soeben vom Hause her. „Ich konnte gnädige Frau nicht finden,“ entschuldigte sie sich. „Der Herr hat schon vor einer Weile telephoniert, daß er beschäftigt sei und nicht zum Frühstück kommen könne.“ — „Das ist aber ein Scherz,“ lachte der Kommerzienrat harmlos, als sich das Mädchen entfernt hatte. „Nette Geschäfte sind das. Ihre Stützer, liebe Ulla, daß mit der schönen Schwägerin im Wiener Café am Fenster, als ich da vorbeifuhr, und dachte nicht ans Heimgehen. Den müssen Sie kürzer halten, kleine Frau! Wie geht es denn Richard — der soll ja in Sans und Braus leben?“ — „Ich sehe ihn sehr selten,“ sagte Ulla. — „Und früher waren Sie beide unzertrennlich! Das ist nun leider der Lauf der Welt; ein Sohn, der heiratet, geht seiner Familie verloren. Das werden Sie mit dem Frühchen auch noch erleben. Gehen Sie jetzt aber zum Frühstück, Ulla, wenn der Ungetreue doch nicht kommt! Sie sehen vor Hunger schon ganz blaß aus. Gott beschützen, Mutter und Kind!“

Langsam, gesenkten Hauptes schob Ulla den Wagen vor sich her und trat ins Haus. Wie ein grauer Schatten war es über ihre bunte Bepflanzung gefallen. Aber sie wollte keine bitteren Thränen in sich groß werden lassen. Mit Energie unterdrückte sie den Zorn darüber, daß Arnold sie um Metas willen vernachlässigen mochte, und trat ihm, als er heimkam, mit freundlichem Gesicht entgegen. Er würde ja das Zusammenreffen erklären und ihr davon erzählen. Aber Arnold schwieg.

Arnold hatte nicht vergessen, daß Ulla ihm schon einmal Metas wegen gerügt, daß sie innerlich heftig gegen ihre Schwägerin erbittert war, und er hielt es für läger, nicht neues Öl in die Flamme zu gießen. Daß Ulla wirklich eifersüchtig auf Meta sein konnte, hielt er für undenkbar — vielleicht, weil er überzeugt davon war, daß die schöne Frau seiner Nähe nie gefährlich werden würde. Sie war absolut nicht sein Feind, so daß all ihre Mittelchen an ihm wirkungslos abprallten. So erwählte er nicht von der Begegnung mit Meta, sagte nur, daß er Richard flüchtig gesehen habe, und gab eine ausweichende Antwort, als Ulla fragte, weshalb er nicht zum Frühstück gekommen sei. Sie hoffte ja immer noch, der alte Freilich könne sich geirrt haben. [Fortsetzung folgt.]

Zeitgemäße Mauderei.

(Nachdruck verboten.)

Narrentage. — Es sagen's Ding und Klug und Klaus: — die Erde ist ein Narrenhaus, — und wer da gehet aus und ein, — kann demgemäß ein Narr nur sein! — Das klingt nun zwar nicht sehr erbaulich, — doch 's ist 'ne Wahrheit, die vertraulich — luriert auf dieser schönen Welt, — wo man sich oft zum Besten hält. — Was nun das Allertollste ist: — man mag befragen Heid' und Christ, — mag gen Afganistan hin wandern; — den „Narren“ sieht man stets bei „andern!“ — Es fällt hincieden keinem ein, — zu glauben, selbst ein Narr zu sein; — wie er die Menschheit auch mag nennen: — sich selber wird er

nicht erkennen! — Umzingeln ihn auch tausend Schellen, — ist er der tollste der Gesellen — und schief gewickelt ganz und gar: — er bleibt „vernünftig, klug und wahr.“ — Beweis für jedes Menschenkind, — daß wir mitkommen Narren sind; — Beweis, daß auf der schönen Erden — die Narren gar nicht alle werden!

Jedoch es gibt auch Extra-Narren, — die nicht so ausnahmslos beharren, — kein regelrechter Narr zu sein — und diese finden sich jetzt ein! — Der Erde Nartheit zu vermehren, — sieht man sie massenhaft verkehren — an Stätten, wo man lacht und trinkt — und obendrein das Tanzbein schwingt. — Gehüllt in bunten Tücheln und Plüsch, — als Domino und spanischer Ritter, — als fette, flotte Wienerinnen, — als Diener und Bedienerinnen, — Bergsteiger, Vagen, Bagabunden, — als Karolinen, Kunigunden, — Kofolodämchen, Edelfrauen, — kann man die lustigen Narren schauen! — Gar manche dralle Küchenfee — erscheint als Engel Floedenschnee, — und mancher Meister von der Nadel — als Ritter ohne Furcht und Tadel. — In mancher stolzen Königin — verbirgt sich eine Kellnerin, — und mancher weise Oberlehrer — ist in natura Straßenlehrer. — Seht ihr den derben Cisseur? — Er riecht nach Pilzner und Löffel, — und dort die zierliche Libelle — hantiert zuhaus mit Scher' und Elle. — In manchem schneidigen Charlatan — steckt ein brühwarmer Würstelmann, — und manche lecke Jägerin — nährt sich als Kartenlegerin. — Der Herr Baron dort an der Wand — stammt von 'nem Selterswasserstand, — und die Komtessen dort, die netten, — sie dreh'n zu Hause Zigaretten. — Die Dame in dem Reitanzug — bringt mir das Bier im „Kühlen Krug“, — und dort der General von Wrangel — dreht jeder Frau die Wäsche-mangel. — Ich glaub', dort steht Napoleon? — Er schreibt für 12 Mark Wochenlohn. — Und die Madame Pompadur? — verkauft sonst Milch und Käse nur. — Manch einer, den das Glück gemieden, — dem es bislang noch nicht beschieden, — daß er sein nobles Wesen zeige, — spielt jetzt als Prinz die große Geige! — Und manche Maid, der im Gemüte — noch nie ein Liebesfrühling blühte, — erobert jetzt im Maskenscherze — mit Leichtgläubigkeit ein Männerherz! So ist die Nartheit dieser Art — auch mit vernünftigen Zweck gepaart, — und manches Herz (schon längst erledigt) — wird für entbehrtes Glück entschädigt. — Drum, da wir einmal Narren sind, — greift jetzt zum süßen Krug geschwind — und spielt beim lustigen Wummenschanz — den Ringelreigenrosenkrantz! — Der Fasching ist nun einmal da! — Die Pritsche her! Zur Musik! — Wie rauscht und strahlt der Lichtersaal! — Hoch lebe König Karneval! — Ein Narr, der sich jetzt nicht belügt, — wo alles narrt. Hanns Stillvergnügt.

Bermischtes.

— Die Tragödie einer Geschiedenen. In Berlin-Schöneberg ist die geschiedene Frau des Leipziger Schriftstellers Dr. Degen mit ihren beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, in den Tod gegangen. Als Motiv der Tat wurden anfangs Nahrungsvorgen angenommen. Wie jetzt aber ermittelt wurde, unterhielt die Frau ein Verhältnis mit einem Schriftsteller F., der später seine Beziehungen zu ihr wieder abbrach. Die Ursache zu der Tragödie ist also im Liebesgram zu suchen. Eine charakteristische Aeußerung des frühreifen, von der Mutter mit in den Tod genommenen Mädchens sei hier wiedergegeben. Die trotz ihrer neun Jahre körperlich und geistig auffallend stark entwickelte Tochter tröstete ihre oft weinende Mutter, als diese einmal den ganzen Jammer ihres unglücklichen Lebens ihrer Umgebung offenbarte, mit folgenden Worten: „Liebe Mama, Ich werde nie heiraten! Ich seh's ja an Dir, wie's die Männer treiben. Ich gehe zur Bühne!“

— March, sofort aufs Standesamt! Eine schaurige Geschichte, die, wenn sie nicht wahr sein sollte, wenigstens ganz nett erfunden ist, wird der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt. Zur Belebung der Heiratslust soll der Standesbeamte in dem thüringischen Orte Harraas im Gemeindevirtshaus mit großen Lettern die folgenden Vers habe anbringen lassen: „Frauen sind des Lebens Bier, — Zuch' idi, Zuch' heida, — Hast du eine, nimm sie dir, — Zuch' heidi, Zuch' heida, — Junggesellen allesamt, — Zuch' heidi, Zuch' heida, — March, sofort aufs Standesamt!“

— Wahres Geschichtchen. In Stuttgart am Bringenpalais steht eines der beliebten „Kompagnie-kamöler“ auf Posten. Es naht sich ihm eine elegante jüngere Dame; der wackere Grenadier kennt sie „natürlich“ nicht — es ist Prinzessin V., ein Glied des königlichen Hauses. Bejn Schritte hinter ihr eilt ein Unteroffizier, der durch gewaltigen Augenrollen, Armstrecken und sonstige Grimassen ein Staatsverbrechen verhüten und dem Posten noch das Zeichen zur erforderlichen Ehrenbezeugung geben will. Dieser nicht erst wohlwollend und freundlich dem Vorgesetzten zu, dann schreiet er mit seinem verbindlichsten Vögeln auf die eben vorübergehende Prinzessin zu, zupft sie vertraulich am Mantel und flüstert: „De, Sie, schönes Freilein. Se sollet au warta —, dahinten winkt Ihnen Ihr Schatz!“

Humoristisches.

Aus der Schule. Der Lehrer erzählte von Adam und Eva, vom Paradies usw. Klein-Röschen erzählte zu Hause hiervon und die Mutter fragte: „Was taten Adam und Eva?“ — „Sie reisten nach Paris.“

Malitiös. „Der Assessor Lustig macht dem Fräulein Schneidig so sehr den Hof; wird er sie denn wirklich heiraten?“ — „Sie denken aber auch immer gleich ans Schlimmste!“

Probant. Professor: „Was würden sie denn tun, um einen sinnlos Betrunknen zur Vernunft zu bringen?“ Student: „Ihm ins Ohr schreien, daß der Geldbriestträger da ist.“

Kindermund tut Wahrheit kund. Mutter: Meine Elsa ist ein kluges Kind, sie holt alles beim Kaufmann und hat noch nie einen Pfennig verloren.“ Elsa: „Ja, aber Mama, er sagte, daß er nicht mehr borgt, bis das Alte bezahlt ist!“

Sprachliches. „Finden Sie nicht, daß das Schwedische mit der deutschen Sprache sehr verwandt ist?“ — „O ja, besonders charakteristisch ist es aber, daß „verlobt“ auf Schwedisch „gift“ heißt!“

Abgeblick! Ged.: Famoso Taille, mein Fräulein, auf Ehre!“ Dame: „Auf Ehre? Ihre Ehre? Danke für die Ehre!“

Immer Fachmann. Friseur: „Was wünschen der Herr Medizinalrat?“ Medizinalrat: „Haare ampulieren.“

Folgerung. Zimmermädchen: „Der neue Zimmerherr muß Vegetarianer sein; bei dem liegt alles wie Kraut und Rüben herum!“

Juristischer Briefkasten.

(Nachdruck verboten.)

Alle Anfragen, die sich auf Rechtsangelegenheiten beziehen, werden unentgeltlich beantwortet. Zu diesem Zwecke haben die Anfragenden die letzte Abonnements-Quittung und zwei 10 Pf.-Marken sowie ihre genaue Adresse beizufügen.

Anfragen, welche allgemeines Interesse haben, werden unter den Anfangsbuchstaben im Briefkasten beantwortet, während andere Anfragen und solche, welche im Briefkasten nicht gewünscht, brieflich beantwortet werden. In letzterem Falle sind drei 10 Pf.-Marken beizufügen.

N. F. K. Ich führe schon seit zwei Jahren die Vormundschaft über ein Mündel, welches auch Vermögen besitzt. Kann ich für meine Tätigkeit keine Vergütung beanspruchen?

Eine Vormundschaft ist an sich unentgeltlich zu führen. Wenn aber das Vermögen des Mündels und der Umfang der vormundschaftlichen Tätigkeit das rechtfertigen, kann das Gericht eine angemessene Vergütung festsetzen. Stellen Sie einen entsprechenden Antrag an das Vormundschaftsgericht.

C. K. S. Ein Mieter von mir ist geisteskrank geworden und befindet sich nun in einer Anstalt. Ich will demselben kündigen. Muß ich mich an die Anstalt wenden?

Wenn der Betreffende bereits entmündigt ist und einen Vormund hat, müssen Sie diesem kündigen. Ist das nicht der Fall, dann müssen Sie beim Amtsgericht des Wohnortes die Bestellung eines Pflegers beantragen. Diesem Antrage wird sofort entsprochen und dann kündigen Sie dem dieserhalb bestellten Pfleger.

A. M. A. Ist mein Hauswirt berechtigt, einem Dritten, der mich als Mieter besuchen will, das Betreten des Hauses zu verbieten; und begehrt eventuell der Besucher Hausfriedensbruch?

Nein, solange der Besucher sich angemessen benimmt und keine besonderen Gründe vorliegen, hat der Vermieter keine Berechtigung, ihn abzuweisen.

Spielplan der Theater zu Dresden.

Opernhaus. Sonnabend: „Lannhäuser.“ Sonntag: „Liesland.“ Montag: „Mignon.“

Schauspielhaus. Sonnabend: „Die Raben-Reinerin.“ Sonntag: „Wallensteins Tod.“ Montag: „Zweimal zwei ist fünf.“

Residenztheater. Sonnabend: Nachm. „Blond-Elschen.“ Abends „Ein Walzertraum.“

Billet-Vorverkauf (auch auf briefliche und telephonische Bestellung) beim „Invalidentenklub“, Dresden, Seestraße Nr. 5. — Telephon 9292.

für Hals- und Lungenleidende von größter Wichtigkeit!

Die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co., Berlin-Grunewald, offerieren allen Hals-, Brust- oder Lungenleidenden in Schanda ein tausendfach bewährtes Pflanzenheilmittel zur Probe völlig kostenlos.

Mehr wie 8000 Patienten (Ärzte und Laien) haben in einem Zeitraum von wenigen Jahren aus freiem Antriebe — in mitunter begeisterten Worten — über die Wirkung der Pflanze, aus der das Mittel hergestellt wird, berichtet. Die mit ihr erzielten Erfolge waren in vielen Fällen geradezu verblüffend und übertrafen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit der Pflanze die eingehendsten Versuche angestellt haben, berichten von wahrhaft überraschenden Resultaten, selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trogten.

Wenn 8000 Kranke aus eigenem Antriebe, geleitet lediglich von dem Gefühl der Freude über den geglückten Erfolg, die Vortrefflichkeit eines Heilmittels bezeugen, so dürfte damit der Beweis für dessen Güte vollstän erbracht sein. Nichtsdestoweniger wünschen aber die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co., daß jeder Patient sich selbst davon überzeugen möge, ob das Mittel das ihm von so vielen Menschen gesendete Lob auch wirklich verdient, und laden sie daher zu einem **kostenlosen Versuche** ein. Sie bieten jedem eine **kostenfreie Probe** an, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pf. für Porto etc. beifügt. Die Zusendung erfolgt alsdann postwendend franco. Jeder Probe wird eine belehrende, aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre (keine bloße Neblamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zurzeit eine andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenlos beigelegt.

Möge jeder, der an einem **chron. Katarrh, alten Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis** oder **der Lungenentzündung erkrankt** ist, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm noch dazu kostenlos angeboten wird, nie bereuen!